

# anstifter

Magazin der Stiftung Liebenau

3 | 2021



**Freiwillig engagiert:  
für ein blühendes  
Gemeinwesen** 10

**Preiswürdiger  
Fernlernunterricht** 25

**Neuer Standort in Tirol** 26

# Inhalt

- 3 Editorial
- 27 Impressum
- 28 Spot an: Rauf Abdul

## Stiftung Liebenau

- 4 Glückwunsch zum Dienstjubiläum
- 6 Impuls: Blumenstraße 1-17
- 7 kurz und knapp
- 9 Eine Frage an viele Mitarbeitende

## Schwerpunkt:

### Freiwillig engagiert für ein blühendes Gemeinwesen

- 10 Mit Leidenschaft bei der Sache
- 12 FSJ: Erfahrungen fürs Leben
- 13 Viel mehr als ein Geschenk
- 14 Ehrenamt international
- 16 Altbekanntes im Fahrtwind entdecken
- 16 Ehrenamt kann jeder
- 17 Keine Angst vor Anträgen
- 17 Service: Informationen und Adressen
- 18 Ein Silversurfer, der Gold wert ist
- 19 Gut geschult fürs Engagement
- 20 Ehrenamt ist für uns alle wichtig 

## Aus der Praxis

- 22 Ferien: Abtauchen in eine bunte Welt
- 22 Förderpreis für Gemeinwesenarbeit
- 23 Nachlese: Landesgartenschau inklusiv
- 24 Neu: Bürogemeinschaft QuartierPflege
- 24 Bewegende Geschichte bewegt Jury
- 25 „Türöffner“ Ausbildung
- 25 Preiswürdiger Fernlernunterricht
- 26 Eigenes Brot schmeckt lecker 
- 26 Gutes Miteinander im Klaraheim
- 27 Wir sagen Danke!

## Text in Leichter Sprache

Mit dem Anstifter informieren wir regelmäßig über Ereignisse, Themen und Projekte in der Stiftung Liebenau. Dazu verwenden wir personenbezogene Daten. Sie werden mit der nötigen Sorgfalt und unter Beachtung des gesetzlichen Datenschutzes verarbeitet. Für Informationen über die gespeicherten Daten, zur Ergänzung, Korrektur oder Löschung wenden Sie sich bitte an die Redaktion. Weitere Informationen über unsere Datenschutzmaßnahmen finden Sie hier: [www.stiftung-liebenau.de/datenschutz](http://www.stiftung-liebenau.de/datenschutz).



7

**Renate Klein erhält das Ehrenzeichen der Stiftung Liebenau für ihr langjähriges großes Engagement bei der Liebenau Schweiz.**



10

**Freiwilliges Engagement und Ehrenamt haben viele Facetten. Allen gemeinsam ist das Ziel des guten Zusammenlebens. Mehr dazu in unserem Schwerpunkt.**



22

**Endlich wieder Freunde sehen: Kinder im Alter zwischen 6 und 10 Jahren konnten in diesem Jahr eine Sommerferienfreizeit live erleben.**



24

**Die neue Bürogemeinschaft QuartierPflege in Ravensburg bündelt Beratungs- und Unterstützungsangebote an einem Ort.**

## Infos online

### Themendossiers:

Informieren Sie sich umfassend in unseren Themendossiers „Sozial digital“, „Arbeiten“, „Den Menschen zugewandt“, „Medizin und Gesundheit“, „Gute Arbeit“, „Besondere Familien“ und „Wohnen“ unter [www.stiftung-liebenau.de/themendossiers](http://www.stiftung-liebenau.de/themendossiers)

### „Anstifter“ als e-book:

[www.stiftung-liebenau.de/anstifter](http://www.stiftung-liebenau.de/anstifter)

### Newsletter „Liebenau inklusiv“

Bestellen Sie den Newsletter „Liebenau inklusiv“ unter [www.stiftung-liebenau.de/inklusion](http://www.stiftung-liebenau.de/inklusion)



### Gefällt mir!

Auf Facebook und Instagram versorgen wir Sie mit Neuigkeiten, Veranstaltungstipps und Wissenswertem aus der Stiftung Liebenau. Einfach reinklicken, liken und teilen. Sie finden uns auf beiden Kanälen über den Suchbegriff „Stiftung Liebenau“.

## Termine

Über neue Termine halten wir Sie weiterhin auf dem Laufenden unter:

[www.stiftung-liebenau.de/aktuelles/termine](http://www.stiftung-liebenau.de/aktuelles/termine)



Wie ist Ihre Meinung?  
Die Vorstände der Stiftung Liebenau freuen sich auf Ihre Rückmeldung:  
vorstand@stiftung-liebenau.de

## Liebe Leserin, lieber Leser,

ein Nachmittag in einem Haus der Pflege: Bewohnerinnen und Bewohner sitzen beim Kaffee, ein Mitarbeiter reicht den Kuchen herum. Aus dem Lautsprecher klingt Unterhaltungsmusik.

Ein ganz normaler Nachmittag also? Keineswegs. Da fehlt etwas – oder vielmehr jemand: die Ehrenamtlichen, die früher gerade zur Nachmittagszeit häufig ins Haus kamen. Sich zu Alleinstehenden setzten, Geschichten erzählten, musizierten.

Die Coronapandemie hat Lücken gerissen. Zeitweise waren durch Kontakteinschränkungen und Abstandsgebote Besuche in den Häusern der Pflege völlig ausgeschlossen. Und viele Ehrenamtliche gehören selbst zu den Risikogruppen und sind entsprechend vorsichtig.

Auch in anderen Bereichen sind solche Einschnitte spürbar. In den Lebensräumen für Jung und Alt etwa, die ja besonders vom freiwilligen Engagement für- und miteinander leben. Lange mussten die Gemeinschaftsräume geschlossen bleiben, Kaffeenachmittage oder Sportgruppen konnten nicht stattfinden. Freizeitangebote für Menschen mit Behinderungen mussten zeitweise eingestellt werden. Gerade dort hatten sich viele Menschen freiwillig eingebracht. Die Zahlen des Jahres 2020 zeigen: In manchen Bereichen ging die Zahl der freiwillig Engagierten um 30 Prozent zurück.

Trotz hoher Belastungen hielten die Hospizdienste auch während der Pandemie ihr Angebot

aufrecht. Unschätzbar wertvoll waren ihre Besuche für Bewohnerinnen und Bewohner und ihre Familien. Und auch die Zahl derjenigen, die sich im Freiwilligen Sozialen Jahr oder im Bundesfreiwilligendienst engagierten, ist vergleichsweise stabil geblieben.

Seit einigen Monaten ändert sich das Gesamtbild wieder, in den Häusern der Pflege, in den Lebensräumen und in der Teilhabe. Noch nicht überall sind so viele freiwillig Engagierte vor Ort wie vor der Pandemie. Manche halten sich aus Sorge um die eigene Gesundheit zurück, einige haben andere Formen gefunden, ihre freie Zeit zu gestalten. Die Verantwortlichen vor Ort sind bemüht, die vertrauten Ehrenamtlichen wieder zu aktivieren oder neue zu gewinnen. Und teils hat die Pandemie sogar neues Engagement hervorgerufen: Ruheständler und Angehörige meldeten sich freiwillig, um Besucherinnen und Besucher zu testen, weil sie wussten, wie wichtig der Kontakt zu anderen Menschen für das Lebensgefühl der Bewohnerinnen und Bewohner ist.

Die Bedeutung der freiwillig Engagierten, für betreute Menschen ebenso wie für die hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – sie ist in der Coronapandemie einmal besonders deutlich geworden. Neben aller Fachlichkeit sind es doch nicht zuletzt die menschlichen Begegnungen, die unser Leben in der Stiftung Liebenau ausmachen. Ein Leben, das ohne Ehrenamtliche ärmer wäre. Wir danken ihnen von Herzen.

Das meint Ihr Vorstand

Prälat Michael H. F. Brock

Dr. Berthold Broll

Dr. Markus Nachbaur



■ **Stiftung Liebenau**

**20 Jahre:** Sabine Adler, Swen Arff, Susanne Droste-Gräff, Cordula Kerschhaggl, Doris Kimpfler, Margit Kramer, Petra Oberhauser

**25 Jahre:** Armin Rösch

**30 Jahre:** Markus Bertele, Elke Fritzsche, Willibald Hafner-Laux, Michael Staiber

■ **Liebenau Teilhabe**

**20 Jahre:** Klaus Böhm, Bernd Brauchle, Silke Brugger, Ulrike Buckenheu, Thomas Dehner, Bernhard Eckstein, Paulette Eistert, Dagmar Fischer, Stephanie Gfrerer, Simon Gfrerer, Siegfried Heine, Carsten Heinrich, Katharina Höhmann, Bernhard Hösch, Christoph Koschek, Lucia Lazzeri, Andreas Liehner, Andreas Lutz, Petra Mandel, Martina Metzler-Weissenrieder, Richard Oklicsek, Christine Paolini, Christian Reiner, Phoebe Rieger, Martina Rist, Ruth Rothermel, Natalie Sauer, Carmen Sonntag, Joachim Späth, Gerhard Unger, Nicole Wegmann, Jolanta Wojciak

**25 Jahre:** Marion Behrendt, Elke Breitzke, Brigitte Dams, Tobias Engenhorst, Maria Ferreira, Martina Frosch, Dolores Gregoric, Edmund Heine, Günther Heine, Silvia Kugel-Harant, Theodor

Lipp, Nicole Quinting, Torsten Rapsch, Hans-Peter Schlecker, Verena Schuster, Ekkehard Späth-Löffler

**30 Jahre:** Isabella Beig, Thomas Damte, Petra Friedrich, Doris Göldner, Holger Immisch, Melanie Kleck, Hermann Kocheise, Manuela Lämmle, Michael Metzger, Claudia Moosherr, Jörg Munk, Ursula Nold, Walburga Oberhuber, Edwin Rief, Anita Ruesch, Jeannette Schild-Rauch, Dieter Schulz, Carmen Tran, Ingrid Truckenmüller, Mona Wegst

**35 Jahre:** Gabriele Großpietsch, Evelyn Hipp, Ursula Hydera, Christa Knoll-Seidel, Claudia König, Susanne Lachenmayer, Irene Malang, Ilona Mohr, Dietmar Oberhuber, Artur Röhl, Kornelia Spitaler, Bernd Wiggenhauser, Ursula Wirtz

**40 Jahre:** Roswitha Boneberg-Behling, Barbara Feuerstein, Anna-Elisabeth Geser, Edeltrud Hagg, Renate Hermenau, Ute Schirmer, Katrin Seger

**45 Jahre:** Walter Hertenstein

■ **Liebenau Lebenswert Alter und Liebenau Leben im Alter**

**20 Jahre:** Walter Amann, Sylvia Ammann, Dragica Batinic, Sabine Baumann, Iris Brauchle, Elena Daubert, Anneliese Fischer, Dieter Göttle, Klaus Günthör,

Susanne Haide-Bentele, Birgit Hecht, Manuela Hoffmann, Brigitte Knejski, Liridona Limani, Elke Lindner, Sonja Luib, Ramo Mujkic, Lidia Naumann, Jürgen Prochnau-Weber, Bernd Reik, Gottfried Reitemann, Thomas Schlegel, Wolfgang Schlesinger, Christine Spohn, Doris Wittner, Krystyna Wolszakiewicz

**25 Jahre:** Sandra Adelberger, Anna Bichert, Anita Bluhm, Petra Brandenburger, Sandra Faul, Monika Fiegler, Klara Frey, Irmgard Hengge, Hussein Joulani, Barbara Kappes, Agnes Kessler, Helga Kopf, Ute Kung, Margit Madlener, Marlies Mennig, Maria Navatta, Inge Nitsch, Rita Österle, Sengül Özdag, Sonja Rittler, Gaby Schirrmann, Rainer Schmalzried, Claudia Schmid-Brügel, Sylvia Schulz, Marie-Therese Selbitschka, Alexandra Strobel, Vesna Tomic, Rosimeri Vieira-Geier, Angela Vosseler, Brigitte Zins

**30 Jahre:** Marion Becker, Rosalia Christmann, Reinhard Galle, Annette Käppler-Strobel, Stefanie Locher, Sonja Maddalena, Margareta Mangler, Maria Olbricht, Monika Röck, Bernadette Schmidberger, Norbert Schuster, Antonie Seidel, Christine Sprenger, Frank Winkler, Cornelia Wörle

**35 Jahre:** Ulrich Graetsch, Sieglinde Heisel, Claudia Schmeier

# Wir gratulieren!

Auch ohne große Feiern in Präsenz, ließ es sich die Stiftung Liebenau nicht nehmen 448 langjährige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Beschäftigte der Werkstätten für Menschen mit Behinderungen (WfbM) zu ehren. Die Geehrten arbeiten in pflegenden und sozialen Berufen, aber auch in kaufmännischen und technischen Bereichen. 169 von ihnen feierten zehn beziehungsweise fünfzehn Jahre Unternehmenszugehörigkeit. Der Vorstand sowie die Geschäftsführungen dankten für die wertvolle Arbeit umso mehr vor dem Hintergrund der zusätzlichen Herausforderungen durch die Coronapandemie.

## ▪ Liebenau Berufsbildungswerk

**20 Jahre:** Regina Amman-Metzger, Martin Döser, Wolfgang Dreyer, Ulrich Fischer, Detlev Freyer, Johannes Hettrich, Hilde Hund, Manfred König, Aradoica Schönherr, Guido Weishaupt

**25 Jahre:** Klaus Kolb, Oliver Schweizer, Christine Türk

**30 Jahre:** Regina Kümmel

**35 Jahre:** Gudrun Moser, Gabriele Schneider, Michael Staerk, Johann Stroh

**40 Jahre:** Andrea Beck, Claudia Blaser, Uwe Kleinhammer

## ▪ Liebenau Kliniken

**20 Jahre:** Carmen Canzi-Knoblauch, Susanne Dadgar-Yeganeh, Irmgard Kilian, Christian Lieske, Friederike Locher, Christian Paßenheim, Sonja Pflughar, Christoph Sabellek, Urs Schäfer, Miriam Walser

**25 Jahre:** Elisabeth Baus, Sigrid Bohnet, Pascal Bricaire, Daniel Buck, Silke Giggberger, Christine Himsl, Anita Hummel, Werner Klinger

**30 Jahre:** Elke Brugger, Jutta Danckert, Roman Eckenfels, Petra Egler, Monika

Fresz, Dieter Hiller, Michael Lambrecht, Susanne Weißhaupt

**35 Jahre:** Petra Waibel-Gleich

**40 Jahre:** Gabriele Martin

## ▪ Liebenau Service

(Die Jubilare wurden bereits im Vorjahr geehrt)

**20 Jahre:** Francesco Gigante, Inge Großmann, Inga Ketschik, Monika Schrade, Carmen Schwarzbauer, Justine Wiese

**25 Jahre:** Rudolf Frei

**30 Jahre:** Gabriele Arnold, Monika Roth

**35 Jahre:** Ursula Kuner

## ▪ Liebenau Beratung und Unternehmensdienste

**20 Jahre:** Dietmar Ehrle, Markus Hollecsek

## ▪ Liebenauer Arbeitswelten

**20 Jahre:** Erwin Bolz, Jaqueline Brückner, Sonja Buemann, Christian Fuchs, Thomas Graf, Christa Heinemann, Sven Lohrey, Kerstin Maxa, Benjamin Müller, Tatjana Müller, Gabriele Mutschke, Norbert Nägele, Tanja Schneid, Sascha Sommerfeld, Irmgard Weiland

**25 Jahre:** Thorsten Hohaus, Reiner Kathan, Marco Laabs, Brigitte Lehmann, Heino Leibinger, Philipp Marquardt, Anne Riester, Michael Schaber, Isabell Schneider, Marcel Wessner

**30 Jahre:** Heinrich Arnold, Anja Cordes, Jürgen Markus Dinges, Karola Erika Anna Hinz, Thomas Markus Popp, Udo Reichle, Johanna Stumpfögger

**35 Jahre:** Michael Manfred Freudenberg, Anne-Maria Hackathorn, Astrid Janken, Rainer Pfaff, Monika Rack

**40 Jahre:** Beate Amma, Monika Andreas, David Andreas, Heiderose Biebl, Armin Hertnagel, Silvia Andrea Hirschmann, Regina Klöckler, Helmut Udo Lamprecht, Siglinde Leupolz, Edith Müller, Claudia Weber

**45 Jahre:** Rainer Wolfgang Betz, Siegfried Liebl, Brigitte Moosherr, Rita Reiss, Franz Scheriau

## ▪ Liebenau Gebäude- und Anlagenservice

**25 Jahre:** Ildiko Mihalca



# Blumenstraße 1-17

von Prälat Michael H. F. Brock

Es gab eine Zeit, da ging ich liebend gerne in der Blumenstraße 1-17 spazieren. Sie ist keine wirkliche Straße, die Blumenstraße. Sie existiert nur in meiner Fantasie. Aber immer wieder kommen mir Bilder. In der Blumenstraße 3 steht ein rotes Haus mit einem Garten voller roter Tulpen. Ein Mensch wohnt dort mit einem roten Schurz und einer roten Bank. Manchmal sitzt er einfach auf der roten Bank und genießt den Anblick seiner roten Tulpen. Manchmal gießt er seine Tulpen mit rotem Wasser. Hin und wieder pflückt er eine rote Tulpe und verschwindet in seinem roten Haus. Wahrscheinlich dekoriert er seinen roten Tisch mit seiner roten Tulpe. In der Blumenstraße 5 steht ein blaues Haus mit einem Garten voller blauen Rosen. Ein Mensch wohnt dort mit einem blauen Hut und einem blauen Stuhl. Manchmal sitzt er auf seinem blauen Stuhl und summt ein Lied. Er summt es leise, denn er will niemanden stören. Blumenstraße 7 ist wunderbar gelb. Blumenstraße 11 grün. Und 17 ist lilablassblau.

Ich kann mir keinen wirklichen Reim darauf machen. Aber eines Tages wurden die roten Tulpen weniger, die blauen Rosen ließen ihre Blütenblätter fallen, das Gelb schien nicht mehr wunderbar und 11 und 17 hatten ihre Farben verloren. Eines Tages war die Blumenstraße keine Blumenstraße mehr. Sie hieß nur noch so. Und selbst bei genauem Hinhören konnte ich das Summen eines Liedes nirgendwo mehr entdecken.

Das ließ mir keine Ruhe. Ich klingelte bei dem Menschen mit den einst so roten Tulpen. Ich habe mich satt gesehen an den roten Tulpen, sprach er. Immer nur Rot, Rot und wieder Rot. Rot war alles, was er kannte – rote Tulpen.

Immer nur blaue Rosen, beschwerte sich sein Nachbar. Und immer das gleiche Lied. Ich verstehe! Der Mensch im gelben Haus konnte das Gelb nicht mehr sehen. Und Grün und Lilablassblau!

Eines Nachts schlich ich mich in die Blumenstraße. Ich nahm ein paar rote Tulpenzwiebeln und pflanzte sie in den Garten des blauen Hauses. Die blauen Rosen in den roten Garten. Vertauschte Gelb und Grün und mischte überall ein wenig Lilablassblau dazwischen.

„Oh, woher das schöne Rot?“ hörte ich dann fragen. Und stolz und froh hörte ich ein: „Von mir natürlich.“ Und: „So schön – die blauen Rosen zwischen meinen roten Tulpen – wie reich geschmückt mein Garten auf einmal wirkt.“ Und Grün und Gelb stimmten mit Lilablassblau ein Lied an. „Nie könnte ich blaue Rosen züchten“, sagte der Mensch aus dem Tulpengarten. „Und Tulpen lassen bei mir immer die Köpfe hängen“, gestand der Rosenmensch. Und Gelb konnte nur Gelb und Grün nur Grün. Und Lilablassblau schämte sich immer für ihre unreine Farbe und bekannte leise: „Meine Farbe kommt nur in der Mischung zur Geltung.“

Und geteilt, fügte ich hinzu. Wie schön ist doch das Gefühl, mal eine rote Tulpe geschenkt zu bekommen. Meist bekommt man eine blaue Rose zurück. „Oder eine gelbe“, sagte der Mensch aus dem Garten mit den gelben Sonnenblumen, nahm seinen gelben Stuhl und setzte sich mit dem Menschen aus dem blauen Garten mit dem blauen Stuhl in den grünen Garten. Und Lieder höre ich seitdem. Immer wenn ich dort vorbeikomme, so schöne Lieder.



Erneut unter den Bedingungen der Pandemie haben Auszubildende in den verschiedenen Geschäftsfeldern und Einrichtungen der Stiftung Liebenau ihre berufliche Zukunft begonnen. Trotz aller coronabedingten Schwierigkeiten ist es gelungen, die Mehrzahl der Ausbildungsplätze und FSJ-Stellen zu besetzen. „Das zeigt, dass die Sicherheit, die der soziale Bereich für die berufliche Entwicklung zu bieten hat, geschätzt wird“, sagt Ausbildungsreferentin Johanna Wurm.

Die meisten Auszubildenden gibt es mit rund 70 in der Pflege. In der Liebenau Teilhabe haben 42 Auszubildende begonnen. Das sind etwas weniger als im vergangenen Jahr. Das

## 155 Auszubildende starten

hängt eng mit den FSJ-Zahlen aus dem Jahr 2020 zusammen: Denn sehr häufig entscheiden sich FSJ-ler im Anschluss an ihr FSJ für eine Ausbildung im sozialen Bereich. Im Jahr 2020 konnten wegen der Corona-Situation kaum FSJ-ler einreisen. Derzeit gibt es 22 FSJ-ler. Sonst seien es 35 bis 40. Die Holding mit Ausbildungsstellen in der Verwaltung, dem Garten- und Landschaftsbau, dem Forst und der Landwirtschaft sowie die Liebenau Kliniken halten sich mit jeweils 14 Azubis die Waage. In den Liebenau Kliniken überwiegt mit elf der Beruf der Heilerziehungspflege, drei Azubis entschieden sich für die Jugend- und Heimerziehung. Im Internat des Berufsbildungswerks Adolf Aich haben sechs Jugend- und Heimerzieher begonnen. Ebenso viele in der Liebenau Service GmbH in den Ausbildungsgängen der Systemgastronomie, Hauswirtschaft, Gebäudereinigung und dem Textilservice.

Nähere Infos unter [www.stiftung-liebenau.de/ausbildung](http://www.stiftung-liebenau.de/ausbildung).

## Renate Klein erhält das Ehrenzeichen

Die langjährige Leiterin vom Pflege- und Kurhaus Dorfplatz Oberhelfenschwil und Geschäftsführerin der Liebenau Schweiz, Renate Klein, wurde im Mai aus ihrem Amt verabschiedet. In coronabedingt kleinem Rahmen würdigte der Vorstand der Stiftung Liebenau ihr langjähriges großes Engagement und verlieh ihr in Anerkennung ihrer Verdienste das Ehrenzeichen der Stiftung Liebenau. Damit werden Personen ausgezeichnet, die sich in herausragender Weise um das Wohl der Stiftung und ihre Aufgaben im Sozial- und Bildungsbereich verdient gemacht haben.

„Exzellente Arbeit“ habe Renate Klein geleistet, sagte Dr. Berthold Broll (links), Vorstand Stiftung Liebenau, und verwies gemeinsam mit seinem Vorstandskollegen Dr. Markus Nachbaur (rechts) auf die Preise und Auszeichnungen, die die Pflege- und Kureinrichtung Oberhelfenschwil unter ihrer Führung bekommen habe. Mit Weitsicht, Menschlichkeit und großer Professionalität habe sie das Unternehmen geführt, so Dr. Broll. „Frau Klein hinterlässt ein fachlich, wirtschaftlich und personell stabiles Unternehmen, das eine gute Zukunft hat.“

Renate Klein kam vor 27 Jahren ins Toggenburg. Unter ihrer Leitung entwickelte sich der Dorfplatz Oberhelfenschwil zu einem erfolgreichen und anerkannten Pflege- und Kurhaus. Als Gerontologin mit Masterabschluss sowie mit baulicher Kompetenz als Bauzeichnerin und Innenarchitektin aus ihrem Erstberuf setzte sie zahlreiche anspruchsvolle und vielfältige Um- und Erweiterungsbauten erfolgreich um. Sie war maßgeb-

lich für die erfolgreiche Umwandlung der Genossenschaft Dorfplatz in die gemeinnützige Liebenau Schweiz AG, die Integration in den Verbund der Stiftung Liebenau und schließlich die Zusammenführung mit der Stiftung Helios Leben im Alter und deren zwei Pflegeeinrichtungen in Goldach und Brunnadern. Insgesamt bietet die Liebenau Schweiz heute 164 Pflegeplätze sowie am Standort Oberhelfenschwil ein öffentliches Solebad und ein Restaurant. 218 Mitarbeitende sind an den drei Standorten beschäftigt. Auf Kleins Kompetenz muss das Unternehmen auch künftig nicht ganz verzichten. Sie bleibt Mitglied im Verwaltungsrat der Liebenau Schweiz.



## „Eine der interessantesten Positionen“



Elke Gundel verstärkt seit 1. September 2021 die Geschäftsführung der Liebenau Teilhabe und verantwortet zusammen mit dem bisherigen Geschäftsführer Jörg Munk die fachlichen und wirtschaftlichen Entwicklungen. Die Diplom-Volkswirtin gilt als ausgewiesene Expertin im kirchlichen Arbeitsrecht. Sie hat bisher für den Deutschen Caritasverband gearbeitet. Zuletzt war sie Geschäftsführerin der Arbeitgeberseite in der Arbeitsrechtlichen Kommission, dem zuständigen Gremium für die Gestaltung des kirchlichen Arbeitsvertrags-

rechts, das für rund 25 000 Einrichtungen und Dienste der Caritas gilt. Zuvor war sie bei der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände und im Wirtschaftsrat der CDU tätig. Zur Stiftung Liebenau hat Elke Gundel schon seit einigen Jahren engen Kontakt. Jetzt freut sie sich auf die neue Aufgabe: „Eine verantwortliche Tätigkeit in der Eingliederungshilfe zu übernehmen, ist derzeit eine der interessantesten und herausforderndsten Positionen, die es zu bekleiden gibt.“

Jörg Munk begrüßt die Erweiterung: „Es gibt jede Menge zu tun, daher freue ich mich auf die neue Kollegin.“ Der Betriebswirt/M. A. ist seit 25 Jahren Geschäftsführer der Liebenau Teilhabe. Seit einigen Jahren vertritt er die Stiftung Liebenau in verschiedenen Verbänden und Gremien, in denen es um die Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes (BTHG) geht. Dort sorgt er insbesondere dafür, dass die Belange der betreuten Menschen mit schweren und Mehrfachbehinderungen im Reformprozess nicht übersehen werden.

„Mit der erweiterten Geschäftsführung werden wir dem stark wachsenden Aufgabenspektrum der Teilhabe gerecht“, begründet Prälat Michael H. F. Brock, Vorstand Stiftung Liebenau, die Entscheidung. „Außerdem erhält Jörg Munk damit die nötige Entlastung für seine umfangreichen Aufgaben im Zusammenhang mit der BTHG-Reform.“

## „Unglaubliche Bandbreite an ethischen Themen“

Dr. Janina Loh ist seit 1. September neu in der Stiftung Liebenau. Als Nachfolgerin von Dr. Bernhard Preusche hat sie die Stabsstelle Ethik und die Geschäftsführung des Ethikkomitees übernommen. Ihre ersten Erkenntnisse beim Besuch verschiedenster Einrichtungen: „In der Stiftung gibt es eine unglaubliche Bandbreite an ethischen Themen: Von der Pflege- und Medizinethik über die Umwelt- und Klimaethik bis hin zu Fragen der Arbeitsgerechtigkeit und Wirtschaftsethik. Ich freue mich auf diese Vielfalt!“

Dr. Loh ist im Ruhrgebiet aufgewachsen, ihre Eltern sind als Sonderschullehrerin und Hausleiter in der Einglie-

derungshilfe tätig, sodass sie und ihre Schwester schon früh Kontakt zu Menschen mit Behinderungen hatten. „So gesehen, bin ich hier in der Stiftung Liebenau auch ein Stück auf dem Weg nach Hause.“ Zum Studium der Philosophie und Germanistischen Linguistik ist sie nach Berlin gegangen und hat anschließend an der Universität Kiel und seit 2016 an der Universität Wien im Bereich Technik- und Medienphilosophie geforscht und gelehrt.

Ein Herzensthema für sie ist das Thema Verantwortung. Das zeigt sie eindrücklich an einem Filmprojekt, an dem sie beteiligt war. In dem Dokumentarfilm „Wer wir waren“ von Marc Bauder äußern sie



und andere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sich zum Fortbestand der Menschheit und der Erde.

# Corona hat die Welt verändert. Gibt es für Sie persönlich etwas Positives, was Sie auch in Zukunft beibehalten wollen?

Diese Frage beantworten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stiftung Liebenau



Zum Prozess der Digitalisierung ganz konkret: Früher wäre es doch undenkbar gewesen aus dem Wohnzimmer heraus an einer Besprechung teilzunehmen – heute ist Homeoffice eine echte Option. Eine Entwicklung, die ich sehr begrüße.

**David Herrmann,**  
Berufsbildungswerk Adolf Aich

Ich schaue ganz anders auf Freundschaften und pflege sie intensiver. Ich hätte nichts dagegen, bei großen Menschenmengen auch in Zukunft Maske zu tragen. Die globale Abhängigkeit hat mich erschreckt. Deshalb freuen mich die Rückbesinnung auf europäische Sichtweisen und der verstärkte Vorsorgegedanke.

**Anahita Morwarid,**  
St. Lukas-Klinik



Durch die Reisebeschränkungen habe ich neue und schöne Ausflugsziele in der Bodenseeregion entdeckt. Dies hat mir gezeigt, dass es vor der eigenen Haustüre noch vieles zu erleben gibt. Auch in Zukunft möchte ich weitere Entdeckungstouren zu Fuß oder mit dem Rad in der Region unternehmen.

**Rebecca Lang,**  
Liebenau Teilhabe



Sich über das zu freuen, was vor Corona selbstverständlich war: Bekannte treffen, zusammen feiern und Ausflüge machen.

**Inge Großmann,**  
Liebenau Service

Es war, ist Zeit, um einmal darüber nachzudenken, was wirklich wichtig ist. Im Alltagstrott vergisst man manchmal, sich selbst und andere wertzuschätzen. Die Coronakrise hat mir wieder bewusst gemacht, auch die einfachen und die scheinbar nebensächlichen Dinge um mich herum zu würdigen und Prioritäten neu zu verteilen.

**Astrid Voraberger,**  
Seniorenheim Tschermakgarten, Bregenz





# Mit Leidenschaft und Mut dabei

Freiwillig Engagierte sind eine wichtige Säule des Gemeinwesens

Sie schenken Zeit, Zuwendung, Wissen, Kraft, und sie machen das Leben bunter: Die Rede ist von Menschen, die sich freiwillig engagieren. Deutschlandweit sind rund 28,8 Millionen oder 40 Prozent der Bürgerinnen und Bürger ehrenamtlich tätig, so die Zahlen im aktuellen Deutschen Freiwilligensurvey der Bundesregierung, der seit 1999 alle fünf Jahre erhoben wird. In der Stiftung Liebenau sind es mehr als 2000 Menschen, die sich für Bewohnerinnen und Bewohner der Häuser der Pflege engagieren, Menschen mit Behinderungen im Alltag oder in der Freizeit begleiten oder sich für ein nachbarschaftliches Zusammenleben einsetzen.

Einer, der seit mehr als 25 Jahren mit freiwillig Engagierten zu tun hat, ist Harald Enderle. Der Sozialpädagoge kam 1995 zur Stiftung Liebenau, baute die Gemeinwesenarbeit in den Lebensräumen für Jung und Alt in der Ravensburger Weinbergstraße auf und ist seit 2007 auch hauptamtlicher Quartiersmanager im Wohngebiet Galgenhalde in der Ravensburger Weststadt (s. auch S. 18). In seiner Aufgabenbeschreibung stand von Anfang an ganz oben: Freiwillige gewinnen, motivieren, moderieren. „Ein lebendiges Gemeinwesen braucht viele, damit die Verantwortung sich breit verteilt“, so seine Erfahrung. Zumal die Haltung der Ehrenamtlichen sich in den vergangenen Jahren verändert habe. „Früher haben einzelne ganz feste Aufgaben dauerhaft übernommen. Heute wollen sich wenige festlegen auf bestimmte Ämter oder Zeiten. Die Bereitschaft sich einzubringen, ist zwar groß, vielleicht sogar größer als früher. Aber man will sich spontan einbringen, für Themen oder Projekte, auf die man selbst Lust hat. Und alles soll möglichst unkompliziert sein.“

Die Tätigkeitsfelder sind denn auch so unterschiedlich wie die Interessen der Engagierten. Es gibt die klassische Nachbarschaftshilfe, etwa den Einkauf für kranke Nachbarn, die Hausaufgabenhilfe für Kinder im Quartier, das Café-Team, das ein wöchentliches Kaffeetrinken für Bewohnerinnen und Bewohner organisiert. Neu entwickelt haben sich ein Repair-Café, eine Digitalsprechstunde, ein Kino-Team, das regelmäßig Filme zeigt. Nicht zu vergessen die Bewohnerbeiräte und Hauspaten, die sich für die Interessen der Bewohnerschaft von Lebensräumen oder Quartier einsetzen, innerhalb des Gemeinwesens, aber auch gegenüber den Vermietern.

### Würdigung ist wichtig

Deutschlandweit engagieren sich laut Freiwilligensurvey Frauen genauso häufig wie Männer, am stärksten die 30- bis 49-Jährigen (44,7 Prozent der Altersgruppe) und die 14- bis 29-Jährigen (42 Prozent). Entspricht das auch Enderles Erfahrungen? „Nicht wirklich“, sagt er. Er schätzt den Frauenteil auf etwa 75 Prozent. „Aber die Männer holen auf, vor allem bei Angeboten wie Repair-Café, Digitalsprechstunde, Kino.“ Vor allem im digitalen Bereich sind auch viele Jüngere dabei. Sie teilen sich in kleine Teams auf mit wechselnder Besetzung, je nach persönlicher Terminlage, und bieten regelmäßige Sprechstunden an für alle Fragen rund um Smartphone, Tablet und Co. „Die ist immer voll“, hat Enderle beobachtet.

Was motiviert die Freiwilligen? Da zählt der Kontakt mit Menschen, der Spaß am eigenen Tun, das Wir-Gefühl, das man bei gemeinsamen Projekten erleben kann. Was nicht fehlen darf, ist Anerkennung, vom kurzen „Danke!“ bis zum Fest für

die Ehrenamtlichen. „Wahrgenommen zu werden, gewürdigt zu werden, das ist wichtig“, so Enderles Überzeugung. In den letzten Jahren beobachtet er zudem vermehrt den Wunsch der freiwillig Engagierten nach „Input“, zum Beispiel Schulungen, die helfen, die geplanten Projekte besser umzusetzen. Ein weiterer Aspekt, der zählt, ist die Wohnortnähe. „Wenn mein Einsatz konkreten Mehrwert für mein eigenes Wohnumfeld hat, motiviert mich das stärker“, erzählt der Quartiersmanager und belegt das mit dem Beispiel der Hauspatinnen und -paten, die es in den Häusern des Bau- und Sparvereins im Quartier Galgenhalde gibt. Insgesamt 14 gibt es im Quartier, gewählt von den Mieterinnen und Mietern mit dem Auftrag, die Interessen der Nachbarschaft im Auge zu behalten. „Das hat nichts mit Kontrolle zu tun, auch nicht mit Hausmeisterdiensten, sondern eher mit einer fürsorglichen Nachbarschaft.“ So will man in dem von vielen älteren Menschen bewohnten Quartier der Vereinzelung entgegenwirken, soziale Strukturen stärken und eine höhere Identifikation mit dem Wohnumfeld schaffen. Die Bereitschaft zum Engagement sei groß, so Enderle, wichtig seien den Hauspatinnen und -paten aber auch die regelmäßigen Treffen, bei denen sie Informationen für ihre Arbeit bekommen, sich austauschen und bei wichtigen Themen mitreden können.

### Strukturen müssen passen

Entscheidend für die Förderung von ehrenamtlichem Engagement, so Enderles Erfahrung, ist das eigene professionelle Selbstverständnis. Er hat den Eindruck, dass manche Profis die Veränderungen im Bereich des ehrenamtlichen Engagements nicht wahrnehmen. „Oft stimmen die Strukturen nicht mehr, wie und wo sich Ehrenamtliche engagieren wollen. Und wenn sich zu wenige Ehrenamtliche für ein Projekt finden, stimmt vielleicht das Projekt nicht.“ Als Hauptamtlicher eigene Projektideen zu entwickeln und sie dann von Ehrenamtlichen umsetzen lassen zu wollen, funktioniert nur selten. Er setzt auf eine andere Haltung: „Es geht nicht um mich, sondern um die Menschen, die sich engagieren. Sie sind die Experten, ich bin nur der Moderator.“ Der bei der Umsetzung unterstützt und vielleicht Tipps geben kann.

Und welche Tipps hat Enderle für Menschen, die sich engagieren wollen? „Gehen Sie an die Themen, die Ihnen selbst liegen. Bringen Sie Geduld mit, manches wird vielleicht nicht ankommen, und manche Idee braucht Zeit zu wachsen.“ Anfangs waren es nur drei bis vier Zuschauerinnen und Zuschauer bei den Kino-Abenden – inzwischen ist der Saal voll. Die wichtigsten Eigenschaften? „Leidenschaft und Mut, sich auszuprobieren!“ (hr)

# Erfahrungen fürs Leben

## Was ein FSJ in der Stiftung Liebenau bringt



Das FSJ half Leon Moll bei der Berufsfindung: Er macht die Ausbildung zum Heilerziehungspfleger.

**War es eine gute Entscheidung? „Definitiv“, sagt Leon Moll. Er hatte sich im August 2020 zu einem Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ) entschlossen – so wie rund 80 weitere Männer und Frauen, die fast zeitgleich mit ihm ein FSJ oder einen Bundesfreiwilligendienst (BFD) bei der Stiftung Liebenau machten. Leon Moll arbeitete etwa ein Jahr lang in der Erwachsenenpsychiatrie der St. Lukas-Klinik. Er fand, was er suchte: ein klares Berufsziel und viele Erfahrungen fürs Leben.**

Zum Nachtisch gab es heute Apfelkompott. Die leeren Schälchen stehen noch auf dem Tisch, in der Küche klappert Geschirr, die Atmosphäre auf der Station ist entspannt. Einige Patientinnen und Patienten haben sich zur Mittagsruhe auf ihr Zimmer zurückgezogen, andere sind gerade in der Physiotherapie oder gehen spazieren. Leon Moll sitzt mit vier jungen

Erwachsenen am Tisch und ist ein gefragter Gesprächspartner. Maria\* erzählt von ihrer Familie. Felix\* erkundigt sich, wo er einen Taxischein für die Heimfahrt bekommen kann. Und Daniel\* bittet um einen Rat: Er überlegt, ob er noch länger in der Klinik bleiben soll. Leon Moll wirkt wie ein ruhender Pol, geht auf jedes Anliegen ein und fragt schließlich: „Wollen wir noch was spielen?“ Begeistert holt Thomas\* die Uno-Karten.

Ein FSJler wie Leon Moll ist für das Stationsteam eine große Bereicherung. Er unterhält sich mit den Patientinnen und Patienten, spielt mit ihnen, nimmt sie auf Spaziergänge mit und achtet auch auf mögliche Besonderheiten in ihrem Verhalten. Er packt in der Küche mit an, hilft bei der Essensausgabe, übernimmt Botengänge und ist in fast alle Stationsabläufe eingebunden. Und vor allem: Er ist da. So einfach dies auch klingen mag, so wichtig ist seine aufmerksame Präsenz für die Menschen auf der Station und ihre Begleitung im Alltag.

„Mir gefällt es, mit Menschen zu arbeiten, ihnen zu helfen und etwas zu bewirken. Diese Arbeit ist vielseitig und anspruchsvoll“, sagt Leon Moll. Dass ihn sein Weg in den sozialen Bereich führen würde, war nicht vorgegeben. Er machte zwar als Schüler mal ein Praktikum in einer sozialen Einrichtung, begann aber nach dem Realschlussabschluss eine Schreinerlehre. Bald stellte er fest, dass dies nicht das Richtige für ihn ist, und entschied sich für ein FSJ – in erster Linie zur Berufsorientierung. Im Laufe der Monate in der St. Lukas-Klinik nahm seine zunächst vage Idee immer deutlichere Konturen an, bis ihm klar war: „Ich will Heilerziehungspfleger werden.“

Wenn die Entscheidung anders ausgefallen wäre, würde er das FSJ trotzdem als wertvolle Zeit betrachten. „Ein FSJ ermöglicht gute Erfahrungen. Da passiert so viel, was man für sein Leben mitnehmen kann“, erklärt Leon Moll, der zuvor nur wenige, flüchtige Kontakte zu Menschen mit Assistenzbedarf hatte. Im FSJ lernte er dagegen ständig neue Menschen mit ihren Eigenheiten kennen und begleitete sie ein paar Wochen lang – je nachdem, wie lange sie in der Klinik waren. „Das ist ein Einblick in eine fast andere Welt“, sagt er.

Die Sympathien der Patientinnen und Patienten sind dem 21-Jährigen gewiss. „Ich bin der Uno-König“, verkündet Thomas\*, als er die Karten-Runde gewinnt. Dann zeigt er gut gelaunt auf Leon Moll und sagt: „Er ist voll cool!“ (rue)

\* Name geändert

# Viel mehr als ein Geschenk

## Ehrenamtliche bereichern das Haus der Pflege St. Sebastian in Wittenhofen

Ein Luftbild zeigt das Haus der Pflege St. Sebastian perfekt eingebettet in die 1300-Seelen-Gemeinde im Deggenhauseral im Bodenseekreis. Sinnbildlich gilt dies auch für die soziale Einbindung: Ins Haus in Wittenhofen mit seinen 30 BewohnerInnen und Bewohnern kommen Ehrenamtliche, um sich zu engagieren. Wenn es richtig klemmt, kann die Einrichtungsleitung Yvonne Denzler mit ihrem Team auf das örtliche bürgerschaftliche Engagement setzen. Mehr dazu im Gespräch mit Anne Oschwald.

**Frau Denzler, in welchen Bereichen engagieren sich Menschen in Ihrem Haus ehrenamtlich?** Das ist sehr unterschiedlich: Ins Haus kommt eine Frau, die mit ihrem ausgebildeten Hund tiergestützte Therapie anbietet. Eine andere kümmert sich regelmäßig um die Wäsche, verteilt sie an die BewohnerInnen und Bewohner, bei Bedarf flickt sie sie sogar. Regelmäßig zweimal im Monat kommt auch ein Klavierspieler und unterhält mit seiner Musik. Eunise, die Mutter von zwei Kindern, wartet bedingt durch Corona auf einen Deutschkurs. Die junge Frau aus Nigeria will die Zeit sinnvoll nutzen und kommt seit vergangener November zuverlässig Montag bis Freitag zur Mittagszeit, um in Küche und Hauswirtschaft Aufgaben zu übernehmen.

**Wie entsteht die Verbindung zwischen Ihrem Haus und den Ehrenamtlichen, welche Beweggründe haben Ehrenamtliche, sich zu engagieren?** Wir haben das Glück, dass die Leute uns finden: Eine Ehrenamtliche wollte etwas tun, was ihr auch guttut. Sie kommt zweimal die Woche und das alles neben vier Kindern mit Homeschooling und Co. Vergangene Weihnachten sind Frauen aus dem Ort regelmäßig über die Feiertage ins Haus gekommen und haben für Abwechslung gesorgt. Sie sind einem Aufruf von uns gefolgt. Fünf Personen vom DRK übernehmen regelmäßig die Coronatests.

**Was bedeutet Ehrenamt für die Akteure?** Die Menschen wollen ein Feld finden, in dem sie wirksam sein können. Sie sind von einer inneren Motivation getrieben. Ehrenamtliche begleiten zum Markt, setzen sich mal mit Bewohnern auf eine Bank. Durch solche Aktivitäten sind wir – wieder – Teil des Ortsbildes. Für die Bewohner ist es eine willkommene Abwechslung. Es geht immer um das Geschenk der Zeit.

**Was bedeutet bürgerschaftliches Engagement?** Unlängst vermissten wir einen Bewohner, der abends nicht von seinem Spaziergang zurückkam. Nach der Vermisstenmeldung bei der Polizei hat der Hubschrauber über dem Dorf nach ihm gesucht. Die Wittenhofer waren aufgeschreckt, kamen und fragten, wie sie helfen könnten. Es halfen so viele Leute. Ich kriege immer noch Gänsehaut, wenn ich daran denke. Ein ortansässiger Landwirt hat den Vermissten anderntags glücklicherweise unverseht und lediglich hungrig auf einer seiner Wiesen gefunden.

**Wie stärkt man als Einrichtung das Ehrenamt und die Menschen, die sich engagieren?** Ehrenamt läuft nicht von allein. Mein Plädoyer für ein gelingendes Ehrenamt ist, eine Person aus dem Team zu benennen, die für das Thema verantwortlich ist. Wichtig sind verlässliche Absprachen, Anerkennung und Wertschätzung: Man sollte Ehrenamtliche zu Beginn ihres Engagements nicht nur im Haus, bei den Mitarbeitenden und den Bewohnern vorstellen, sondern auch in Prozesse im Haus einbinden. Das wird besonders deutlich in schwierigen Situationen, wie den Trauerphasen um verstorbene Bewohner, die auch die Ehrenamtlichen betreffen. Man darf sie auch hierbei nicht sich selbst überlassen.

**Freiwillig Engagierte wie Maria Walker bereichern das Leben und Arbeiten in den Häusern der Pflege.**



## Ehrenamt international

In allen Ländern, in denen die Stiftung Liebenau mit Diensten und Einrichtungen tätig ist, bieten Ehrenamtliche eine wichtige Stütze im Alltag.



### Deutschland

**Anzahl: 1853**

**Einsatzgebiete:** Gottesdienste, Besuche, Pförtnerdienste, Veranstaltungen, Seelsorge, Hauswirtschaft, Einkaufsdienst, Hospiz, Mittagstisch, Fahrdienste, Reparaturdienst, Digitalisierung

**Tätigkeiten:**

Corona-Testungen, zum Arzt und zu therapeutischen Anwendungen begleiten, Orgelspielen, Gartenpflege, Wäsche legen, verteilen, flicken, Mahlzeiten reichen, vorlesen, füreinander kochen, Gymnastik, Yoga, Hunde ausführen, Handarbeitsgruppe, Flohmärkte initiieren, Kinder zur Schule begleiten, Haushaltstätigkeiten (in der Wohngruppe), kochen, einkaufen, Kinderbetreuung, Kurse oder persönliche Anleitung (z. B. am Computer), bei Festen

mithelfen, Spaziergänge, Gesellschaftsspiele, Ausflüge, kegeln, Gruppenangebote, Sportangebote, Begleitung in einen Verein, ins Kino, zu Konzerten oder in den Urlaub, in den Gottesdienst begleiten

**Julian Krüger, Hausleiter (Haus der Pflege Magdalena):**

Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind ein nicht mit Geld zu bezahlendes Gut im Haus der Pflege Magdalena. Die Aufopferung, Loyalität und Spontanität sowie ergreifende Momente, die hier miteinander erlebt werden, sind nicht in wenigen Sätzen und Aussagen wirklich widerzugeben.

Beim ehrenamtlichen Engagement wird gelacht, gesungen, geweint und zugehört. Von der 1:1-Betreuung bis hin zum gemeinsamen Ausflug wird alles unterstützt durch die ehrenamtlichen Menschen. Die große Anzahl von helfenden Händen im Haus der Pflege Magdalena ist ein wesentlicher Bestandteil der wunderbaren ganzheitlichen Versorgung der Menschen.



### Italien

**Anzahl: 50**

**Einsatzgebiete:** Betreuung, Gottesdienst, Feste, Instandhaltung

**Tätigkeiten:**

Mithilfe bei Festen, Besuchsdienste, Essensausgabe, Hausmeisterdienste, Liturgische Feiern, Verkaufsmärkte, Tombola, Hilfsfahrten

**Cinzia Bonali, Einrichtungsleiterin Casa Santa Teresa (Livraga) und Casa San Giuseppe (Belgioioso):**

In unseren Häusern haben wir tolle engagierte Ehrenamtliche, die in unterschiedlichen Bereichen mithelfen. Bei kleinen Hilfen, Besuchsdiensten, Weihnachtsmärkten oder den Gottesdienstbesuchen sind freiwillige Frauen und Männer mit dabei.

Es sind vorwiegend die christliche Gesinnung und die verschiedenen Feste im Jahreslauf, die uns miteinander verbinden. Als Dankeschön gibt es oft ein zufriedenes Lächeln von den Bewohnerinnen und Bewohnern und aufmerksame Worte.

Ein Großteil der Ehrenamtlichen ist schon seit Jahren unserer Einrichtung verbunden, und wir sind immer offen für neue interessierte Menschen, die sich einbringen möchten.



## Bulgarien

(Bulgarisch-Deutsches Sozialwerk St. Andreas)

**Anzahl: 37**

**Einsatzgebiete:** Projekte für Roma-Kinder und -familien (Kreativ- und Bildungswerkstatt, ambulante Begleitung, Spiel- und Lerngruppe)

**Tätigkeiten:**

Kleider- und Sachspenden, Raumrenovierung, Näharbeiten, Nachhilfe, Dolmetschen

**Monika Heitmann (Projektleitung):**

Meine Partnerschaftsprojekte sind chronisch unterfinanziert, es tun sich immer wieder finanzielle Lücken auf, weil von extern nur anteilig finanziert wird. Freiwillig Engagierte erbringen informell und punktuell Hilfsdienste.



## Slowakei

**Anzahl: 15**

**Einsatzgebiete:** Pflege und Betreuung

**Tätigkeiten:**

Gottesdienste, vorlesen, Besuche, Musik, Seelsorge, Cafébesuche

**Martina Stroblova, Geschäftsführung Casa Slovensko n.o., Bratislava**

Wir sind diesen Menschen sehr dankbar für den Einsatz und den Enthusiasmus, wodurch sie helfen, dass unsere Klienten die Zeit bei uns viel reicher empfinden.



## Österreich

**Anzahl: 200**

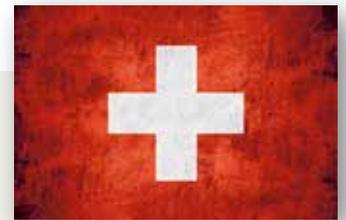
**Einsatzgebiete:** Aktivierung, Begleitung

**Tätigkeiten:**

Besuche, Begleitung außer Haus, Pastorale Dienste, singen, musizieren, malen, Hospizbegleitung, Rikschaausfahrten (s. S. 16)

**Mag. Markus Schrott, Gesamtleitung Bregenz**

Ehrenamtlich beziehungsweise freiwillig engagierte Menschen ergänzen und bereichern die professionell organisierten und bezahlten Dienste außerordentlich. Im sozialen Bereich schaffen sie ein Mehr an Beziehung und Zuwendung.



## Schweiz

**Anzahl: 17**

**Einsatzgebiete:** Pflege/Aktivierung

**Tätigkeiten:**

Spaziergänge, vorlesen, singen, Besuche, Werk- und Bastelgruppen

**Roman Strübi, Hausleiter Seniorenheim Neckertal (Brunnadern):**

Ehrenamtliche haben bei uns einen sehr hohen Stellenwert: Zum einen ermöglichen sie zusätzliche Angebote für unsere Bewohnerinnen und Bewohner. Zum anderen haben die Begegnungen der Bewohnerinnen und Bewohner mit Ehrenamtlichen einen anderen Charakter als mit den Hauptamtlichen. Sie tragen einen großen Teil dazu bei, dass unsere Bewohner sich im Heim nicht isoliert fühlen. Sie bilden sozusagen eine weitere Brücke in die Gesellschaft. Die Altersspanne an Ehrenamtlichen reicht von 30 bis 85 Jahren. Einige davon waren sogar einmal selbst hauptamtlich bei uns tätig. Um die 1000 Stunden pro Jahr werden von Ehrenamtlichen in unserem Haus geleistet. Im Coronajahr waren es allerdings nur rund 100 Stunden, da viele Ehrenamtliche Sorge davor hatten, dass sie das Virus ins Haus bringen könnten.



## Altbekanntes neu entdecken

„Mit der Rikscha komme ich wieder an den See und andere Plätze, wo ich früher gerne war. Es ist jedes Mal ein schöner Ausflug“, sagt Silvia Jarnek, Bewohnerin des Seniorenheims Tschermakgarten. Genau darum geht es den ehrenamtlichen Mitgliedern des Vereins „Radeln ohne Alter – Bregenz“, die Seniorinnen und Senioren mit eingeschränkter Mobilität per Rikscha zu ihren Wunschzielen wie den Bodensee oder die Bregenzer Ache fahren. Das Angebot gilt von Montag bis Freitag und ist kostenlos, denn für die 16 geprüften Rikschafahrer steht der gute Zweck im Mittelpunkt. Gegründet im Sommer 2017 verfügt der Verein mittlerweile

über drei Rikschas, die in der Tiefgarage des Sozialzentrums Mariahilf sicher und unentgeltlich parken.

Markus Schrott, Gesamtleiter der Bregenzer Einrichtungen der Stiftung Liebenau, ist begeistert von der Aktion und froh, dass die Ausfahrten seit Ende Mai wieder in vollem Umfang möglich sind: „Das ist eine tolle Sache: Man sieht den älteren Menschen die Freude richtig an“, sagt er. „Sie spüren den Fahrtwind und können mit den Rikschas auch Orte erreichen, die für sie zu Fuß zu weit weg oder mit dem Auto unzugänglich sind.“

Auch im Haus St. Josef im oberösterreichischen Gmunden gibt es ein ähnliches Angebot. (eb)

## Ehrenamt kann jeder



Ein Event wie die Landesgartenschau Überlingen (LGS) lockte viele Menschen (s. auch S. 23). Solch eine große Veranstaltung braucht viele freiwillige Helferinnen und Helfer. Einer von ihnen ist Jonny Jäger. Der 37-Jährige wird von Fachkräften der Stiftung Liebenau begleitet. Alle zwei Wochen führte er im Tandem im Rahmen der Inklusiven Landesgartenschau mit anderen Gästeführern Besucherinnen und Besucher übers Gelände. Die Touren waren in Leichter Sprache, also für alle gut verständlich. Nicht nur das Thema passte für den gelernten Landschaftsgärtner, er wollte mit seinem Einsatz auch die Begegnungen nutzen, um für mehr Verständnis füreinander zu sorgen. Er resümiert: „Der Austausch von Jung und Alt hat gut geklappt.“

Für einen bestimmten Zeitraum hat er außerdem im Zweier-Team an einem Einlass geholfen: Eintrittskarten scannen, Impfungen und Tests prüfen sowie Stempel geben. „Wenn du ein LGS-T-Shirt anhast, kommst du nicht weit. Die Leute fragen dich.“ Nicht ganz ohne Stolz deutet er dies auch als Interesse. Auch die oft positiven Rückmeldungen zur Landesgartenschau freuten ihn. „Für uns von der Stiftung Liebenau war es eine Bereicherung.“ Und: „Ich würde es wieder machen.“



# Keine Angst vor Anträgen

**Ehrenamtliche übernehmen gesetzliche Betreuungen für Menschen mit Einschränkungen**

„Ich habe keine Angst vor Anträgen,“ sagt Hermann Bührer. Unmittelbar ergänzt er: „Ich möchte die Menschen aber auch kennenlernen und möchte sie besuchen.“ Hermann Bührer ist einer der 274 ehrenamtlichen Betreuer und Betreuerinnen des Betreuungsvereins St. Martin im Landkreis Ravensburg. Seine beiden Aussagen enthalten bereits wichtige Kernaufgaben der Engagierten. Dem Bankangestellten Bührer sind bürokratische Vorgänge nicht nur geläufig, sie fallen ihm auch leicht. Auch war er zehn Jahre lang Bevollmächtigter seiner Tante. Heute ist er Betreuer von zwei Bewohnern des Fachzentrums Rosenharz der Stiftung Liebenau, die er regelmäßig besucht. Mit Hans-Jürgen Lorenz etwa macht er nach dem gemeinsamen Kaffeetrinken auch Spaziergänge über das parkähnliche Gelände. Oft gesellt sich dann die Freundin des Betreuten dazu: „Dann sind wir zu dritt“, schmunzelt Bührer. Sein nahendes Rentenalter ist ihm Motivation für sein Engagement. „Ich möchte nicht nur zu Hause sitzen“, sagt er.

Monika Bettinger, Geschäftsführerin des Betreuungsvereins St. Martin, konnte Herrmann Bührer für das Ehrenamt gewinnen. Das obligatorische Kennenlerngespräch begleitet sie immer. Lorenz und Bührer hätten sich auf Anhieb verstanden, sagt sie. Und: „Es ist mehr als ein Besuchsdienst.“ Administrative Aufgaben, Kommunikation mit dem Kostenträger oder Betreuungsgericht etwa stehen in der Regel an. Die Geschäftsführerin steht den Ehrenamtlichen zusammen mit zwei Mitarbeiterinnen aber jederzeit zur Seite: mit Einführungskursen und auch beratend bei komplexeren Fragen.

Durch Mehrfachbetreuungen kommen die Engagierten auf fast 400 Betreuungen. Sie betreuen Menschen mit Behinderungen, aber auch erkrankte Senioren und Menschen mit körperlichen oder psychischen Einschränkungen, ganz unabhängig, in welcher Einrichtung sie leben. Etwa die Hälfte der Betreuer sind männlich, was beim Engagement im sozialen Bereich eher ungewöhnlich ist und Monika Bettinger freut.

## Weitere Informationen zum Freiwilligen Engagement:

### Freiwilliges Engagement in Deutschland – Fünfter Deutscher Freiwilligensurvey (FWS 2019):

[www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/publikationen/freiwilliges-engagement-in-deutschland-176834](http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/publikationen/freiwilliges-engagement-in-deutschland-176834)

### Ehrenamtlich arbeiten bei der Stiftung Liebenau:

[www.stiftung-liebenau.de/karriere/ehrenamt](http://www.stiftung-liebenau.de/karriere/ehrenamt)

### Schulungen für Ehrenamtliche:

[www.akademie.stiftung-liebenau.de/fort-und-weiterbildungen/freiwillig-engagierte](http://www.akademie.stiftung-liebenau.de/fort-und-weiterbildungen/freiwillig-engagierte)

### Patin oder Pate werden beim Kinderhospizdienst AMALIE:

[www.kinderhospizdienst-amalie.org/amalie/paten](http://www.kinderhospizdienst-amalie.org/amalie/paten); [www.kinderhospizdienst-amalie.org/amalie/je](http://www.kinderhospizdienst-amalie.org/amalie/je)

### Betreuungsverein St. Martin im Landkreis Ravensburg:

[www.betreuungsverein-st-martin.de](http://www.betreuungsverein-st-martin.de)

# Ein Silversurfer, der Gold wert ist

## Ehrenamtliches Engagement ohne Grenzen

„Vielen Dank für Ihre Mühe“, steht auf einem Post-it-Zettel, der an der kleinen Pralinschachtel angebracht ist. Heinz Eckhardt ist es sichtlich unangenehm, diese kleine Aufmerksamkeit aus den Händen des Quartiersmanagers im Ravensburger Rahlentreff entgegenzunehmen. „Ist nicht von mir“, sagt Harald Enderle schulterzuckend, und unterbindet damit jeden weiteren Rückgabeversuch seines ehrenamtlichen Mitarbeiters. Auf solche Titel oder Jobbeschreibungen legt Heinz Eckhardt aber ebenfalls keinen Wert. „Ich komme halt jeden Mittwoch hier im Rahlentreff vorbei und dann unterhalten wir uns darüber, was gerade ansteht und was ich tun kann“, erzählt der 74-jährige Ur-Ravensburger. Auf die Frage, seit wie vielen Mittwochen das nun schon so gehe, kommt er ins Grübeln. Sind es inzwischen schon 16 oder „nur“ etwas über 14 Jahre? „Irgendwann spielt das keine Rolle mehr, da zählt man nur noch die Jahrzehnte.“

Begonnen hat sein Engagement für den Rahlentreff eher zufällig. Da ist Heinz Eckhardt noch für die MTU als Konstrukteur tätig, steht aber bereits kurz vor der Rente. Seine Tischtennis-Gruppe benötigt damals einen neuen Trainingsraum und wird in den Räumlichkeiten der Stiftung Liebenau an der Galgenhalde fündig. Harald Enderle ist hier schon damals Dreh- und Angelpunkt im Quartier und dringend auf der Suche nach einem ehrenamtlichen Chefredakteur für das Rahlenblättchen. In dieser monatlich erscheinenden Quartierszeitschrift

finden sich alle Informationen zu den Angeboten und Aktivitäten, ob es um Kinderbetreuung oder Lachyoga-Kurse geht. Heinz Eckhardt muss nicht lange überlegen und sagt zu.

Welchen Glückstreffer Enderle da gelandet hat, kann er zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht wissen. Denn ein Novize ist Heinz Eckhardt keineswegs. Der passionierte Camper betreibt einen eigenen Blog im Internet, in dem er über die Griechenlandreisen mit seiner Frau Hanny berichtet. Hier erfahren andere Campingbegeisterte nicht nur, welche Sehenswürdigkeiten und Restaurants die beiden empfehlen, sondern auch, wo die schönsten Stellplätze und die besten Routen zu finden sind. Die Begeisterung, mit der Heinz Eckhardt von diesem Hobby erzählt, ist so ansteckend, dass nun auch Harald Enderle unter die Camper gegangen ist. Der fachliche Austausch am Mittwochmorgen ist also um ein zusätzliches Themenfeld reicher.

Auch in seiner Tätigkeit für den Rahlentreff zeigt sich Heinz Eckhardt stets offen für Neues. Zum Beispiel wenn es um die Internet-Plattform „nebenan.de“ geht. Hier können sich Nachbarn online organisieren, Treffen verabreden, Waren und Dienstleistungen anbieten oder sich einfach auf dem Laufenden halten. „Eine tolle Sache, die sich in Ravensburg leider nie richtig durchgesetzt hat. In Waldburg funktioniert das deutlich besser, da hat sich sogar der Bürgermeister dafür eingesetzt“, sagt Eckhardt. Die Neugierde an der digitalen Welt brachte

dem bekennenden Silversurfer übrigens noch einen weiteren Job ein: Er springt bei Bedarf als „Digitalberater“ in der Sprechstunde im Mehrgenerationenhaus Weinbergstraße ein. Hier können Senioren an jedem dritten Samstag im Monat mit ihren Fragen rund um Google, Whatsapp und das Internet im Allgemeinen Unterstützung finden. „Es ist schön, wenn ich Leuten in meinem Alter da noch etwas über Apps erzählen kann, dabei habe ich mein Smartphone selbst noch gar nicht so lange“, gibt er zu. Dann erklärt er Harald Enderle, was der an seinem neuen Campingwagen unbedingt beachten muss. So ist das halt, wenn man sich auskennt. (dk)

**Heinz Eckhardt – ein engagierter Mann für alle Fälle im Quartier Galgenhalde.**



# Gut geschult fürs Ehrenamt

**Bernd Reutemann ist sicher, dass er das Richtige tut: Seit vier Jahren engagiert er sich für den ambulanten Kinderhospizdienst AMALIE. „Ich habe Respekt vor dieser Aufgabe. Aber ich glaube, es ist mein Auftrag“, sagt der 51-Jährige. Als ehrenamtlicher Pate begleitet er lebensverkürzend oder lebensbedrohlich erkrankte Kinder und ihre Familien. Eine gute Schulung ist in diesem Bereich besonders wichtig.**

Die Welt gerät aus den Fugen, wenn ein Kind schwerstkrank ist oder wenn ein Elternteil stirbt. Der Kinderhospizdienst AMALIE, der von den Maltesern und der Stiftung Liebenau getragen wird und in den Landkreisen Ravensburg und Bodenseekreis tätig ist, begleitet Familien in solchen Situationen. Ehrenamtliche Patinnen und Paten sind für das kranke Kind da, verbringen Zeit mit Geschwisterkindern, unterstützen die Eltern durch Gespräche und begleiten die Familie während der Trauerzeit. „Wir versuchen Halt zu geben“, sagt Bernd Reutemann. „Mit uns darf man lachen, weinen und zornig sein. Man darf uns alles zutrauen und zumuten, was man dem Umfeld nicht zutrauen und zumuten kann.“

„Für diese Aufgabe brauchen wir Menschen, die im Leben stehen und offen sind“, erklärt Barbara Weiland, AMALIE-Koordinatorin im Bodenseekreis. Und die Ehrenamtlichen selbst brauchen eine gute Vorbereitung für ihren Dienst. Deshalb absolvieren sie einen 100-stündigen Qualifizierungskurs in der Akademie Schloss Liebenau. Die vier hauptamtlichen Mitarbeiterinnen von AMALIE vermitteln die Inhalte selbst. Im ersten Block steht Grundlagenwissen im Vordergrund. Dann folgt ein Praktikum in einer geeigneten Einrichtung. Im dritten Teil geht es um Selbstreflexion, die Motivation für dieses Ehrenamt und die eigenen Vorstellungen von Tod und Trauer. „Diese Schulungen sind wichtig, damit man sich selbst gut kennenlernt und auf schwierige Themen vorbereitet ist“, erläutert Barbara Weiland.

Auch nach diesem Kurs erfahren die Ehrenamtlichen fortlaufend eine Begleitung. Sie haben die Möglichkeit zur externen Supervision und treffen sich einmal im Monat zum Austausch, zur kollegialen Beratung und zu thematischen Schulungen. „Hier bekommen wir nicht nur Informationen, sondern auch

Sicherheit für das, was wir tun“, sagt Bernd Reutemann. Für ihn sind sowohl die Begegnungen als auch die Inhalte wertvoll: „Ich habe viel über Achtsamkeit, Sterben und Trauer gelernt. Dieses Ehrenamt ist die beste Persönlichkeitsschulung, die ich je gemacht habe“, sagt der selbstständige Unternehmensberater aus Oberteuringen.

Rund 70 Patinnen und Paten engagieren sich derzeit für AMALIE. Neu ist ab Herbst die Möglichkeit, projektorientiert mitzuarbeiten, beispielsweise bei Ausflügen oder bei den Trauerangeboten für Kinder und Jugendliche. Darauf bereitet ein sechsstündiger Workshop vor, der vor allem Menschen unter 30 ansprechen soll. Die Beweggründe für eine Mitarbeit bei AMALIE sind unterschiedlich. Das können eigene Schicksalsschläge sein, die Dankbarkeit für gesunde Kinder oder der Wunsch, etwas an die Gesellschaft zurückzugeben. Bei Bernd Reutemann sind verschiedene Fäden zusammengelaufen: Er hatte sich eine soziale Aufgabe vorgenommen, war von AMALIE fasziniert, von Begegnungen und Inhalten beeindruckt. Er sagt: „Irgendwann merkst du: Du tust das Richtige.“ (rue)



**Wenn ein Kind schwerstkrank ist oder ein Elternteil stirbt, stehen die Patinnen und Paten vom Kinderhospizdienst AMALIE unterstützend zur Seite.**



## Ehrenamt ist für uns alle wichtig

Ehrenamtliche schenken Zeit, Zuwendung und Wissen.

In Deutschland sind sehr viele Menschen ehrenamtlich tätig.

Es sind fast 30 Millionen von der gesamten Bevölkerung.

Das hat die Bundesregierung erhoben.

Sie zählt die Ehrenamtlichen alle fünf Jahre.

In Deutschland engagieren sich genauso viele Männer wie Frauen.

Ehrenamtliche haben heute eine andere Einstellung als früher.

Früher haben viele ein Ehrenamt lieber dauerhaft gemacht.

Heute wollen sich Menschen lieber nicht so lange festlegen.

Aber die Bereitschaft für das Ehrenamt ist trotzdem groß.

Bei der Stiftung Liebenau engagieren sich 2000 Menschen ehrenamtlich.

### **Ehrenamt bei der Stiftung Liebenau**

Harald Enderle ist Sozial-Pädagoge.

Er arbeitet schon sehr lange mit Ehrenamtlichen.

Vor 25 Jahren startete er in den Lebensräumen für Jung und Alt.

In der Ravensburger Weinbergstraße baute er das Zusammen-Leben auf.

Seit 2007 ist er auch für ein Quartier verantwortlich.

Das Quartier ist in der Galgenhalde in der Ravensburger Weststadt.



Zu seinen Aufgaben im Beruf zählte von Anfang an:

Freiwillige gewinnen, motivieren und moderieren.

Er sagt: Ein lebendiges Zusammen-Leben braucht viele Ehrenamtliche.

Es gibt zum Beispiel einmal in der Woche einen Kaffee-Nachmittag.

Einige machen für Nachbarn den Einkauf.

Manche beraten auch bei Fragen zum Internet.

Auch in den Häusern von der Pflege arbeiten Ehrenamtliche.  
Yvonne Denzler leitet das Haus St. Sebastian in Wittenhofen.  
Sie sagt: Ehrenamtliche sind ein Geschenk.



In ihrem Haus hilft zum Beispiel eine Frau bei den Mahlzeiten.  
Eine andere Frau kümmert sich um die Wäsche.

Ein Mann kommt zum Klavier spielen.

Für Yvonne Denzler ist wichtig:

Jemand vom Team muss für die Ehrenamtlichen verantwortlich sein.

In Bregenz fahren Ehrenamtliche mit Rikschas.

Das sind Taxi-Fahrräder für den Transport von Personen.

Sie befördern damit Bewohner vom Pflegeheim.

Die Bewohner können so endlich wieder bekannte Orte besuchen.

Das macht sie glücklich.



Hermann Bühler ist ehrenamtlicher Betreuer.

Er betreut zwei Männer im Fachzentrum in Rosenharz.

Er besucht sie regelmäßig.

Bühler ist vom Betreuungsverein St. Martin für den Landkreis Ravensburg.

Er sagt: Ich kenne mich gut mit Anträgen aus.

Ich will aber auch eine gute Beziehung zu den betreuten Männern.

Beim Kinder-Hospiz-Dienst Amalie gibt es ehrenamtliche Paten.

Sie sind für schwerkranke oder sterbende Kinder da.

Oder für Kinder, wenn ein Elternteil gestorben ist.

Bernd Reutemann ist ein Pate.

Er ist sich sicher: Ich tue das Richtige.



Stiftung Liebenau Teilhabe und Familie

## Abtauchen in eine bunte Unterwasserwelt



Bunte Kraken, Clownfische aus Pappmaché und Fischmuffins: In diesem Jahr stand das vierwöchige Ferienprogramm unter dem Motto „Unterwasserwelt“ – und die Kinder waren begeistert. 90 Vor- und Grundschulkindern mit und ohne Behinderungen freuten sich, dass die integrative Ferienfreizeit der Stiftung Liebenau in Hegenberg in den Sommerferien wieder stattfinden konnte.

Aufgrund der Pandemie mussten im letzten Jahr die Ferienfreizeiten abgesagt werden, traurig nicht nur für Kinder, die oftmals zum wiederholten Male teilnahmen, sondern auch eine große Herausforderung für die Eltern, die Ferienbetreuungszeiten abzudecken. „Wir merken deutlich, dass viele Eltern am Limit sind. Der Urlaub ist aufgebraucht, die Überstunden abgebaut, und viele Familien sind froh, dass das Ferienprogramm diesen Sommer wieder stattfinden kann. Wir mussten irgendwann eine Warteliste einführen“, erzählt Theresa Amann, Koordinatorin der Ferienfreizeiten.

Feste Gruppen mit maximal 15 Kindern und ein besonderes Testkonzept machten die Durchführung der Ferienfreizeit unter Coronabedingungen möglich. Als Glücksfall kam hinzu, dass die Ferienfreizeit in größere Räumlichkeiten in Hegenberg umziehen konnte.

Integrative Ferienfreizeiten werden nicht nur in den Sommerferien, sondern auch in den Herbst-, Oster- und Pfingstferien angeboten. Nähere Infos dazu unter Telefon 07542 10-2403 oder [ferienbetreuung@stiftung-liebenau.de](mailto:ferienbetreuung@stiftung-liebenau.de)

Stiftung Liebenau

## Amtzeller Gemeinwesenarbeit gewinnt Förderpreis

Im weiten Umkreis gibt es kein vergleichbares Projekt, das die Gemeinwesenarbeit in einem Stadtteil oder Dorf auf die Basis einer Genossenschaft stellt: In der Gemeinde Amtzell besteht bereits ein vielfältiges zivilgesellschaftliches Engagement im sozialen und kulturellen Bereich. Die Stiftung Liebenau betreibt erfolgreich die „Lebensräume für Jung und Alt“ und bringt einen großen Erfahrungsschatz im Bereich Gemeinwesenarbeit ein. Die Hermann- und Aloisia-Kränzle-Stiftung plant auf dem Kapellenberg eine weitere Mehrgenerationen-Wohnanlage und möchte die Engagement-Kultur fördern. Gemeinsam wollen die drei Partner die vorhandenen Kräfte und Strukturen in der 4250-Einwohner-Gemeinde Amtzell nach dem Subsidiaritätsprinzip bündeln, stärken und erweitern. Zugutekommen soll dies der gesamten Bevölkerung.

Das innovative Amtzeller Modell wurde für das Förderprojekt „Genossenschaftlich getragene Quartiersentwicklung“ ausgewählt, das vom Ministerium für Soziales, Gesundheit

und Integration Baden-Württemberg finanziert wird. Die Teilnehmer profitieren von zahlreichen Beratungs- und Betreuungsleistungen. Bei den vier prämierten Initiativen sehen die Jury-Mitglieder ein ganz besonderes Potenzial im Hinblick auf die drängenden Fragen in der Quartiersentwicklung.





## Landesgartenschau Überlingen – ein Fest für alle

Egal ob Jung oder Alt, mit oder ohne Behinderungen: Die inklusive Landesgartenschau in Überlingen lud von Mai bis Oktober alle ein, bei verschiedenen Aktivitäten mitzumachen. Möglich machten das umfangreiche bunte Programm die Stiftung Liebenau mit ihren vielen Kooperationspartnern sowie die Förderung durch Aktion Mensch.



Menschen mit Behinderungen zeigten, wie ein Fahrrad aussehen könnte: kreativ mit Resten oder Alltagsmüll.

Julian Hutter von HutterMusic, Musiker Benny Spähn, die Brassband Fättes Blech, die Brassband Rosenharz sowie 15 Menschen mit Behinderungen haben gemeinsam einen inklusiven Song und ein Musikvideo aufgenommen: „WIR – Die Inklueencer“.



Eigens geschulte Inklusions-Reporter berichteten bei IdeenVescherper auf Instagram: Jens Haug im Interview mit Grafiker Andreas Sisc.

Einfach, bunt und wirkungsvoll: Franz Völk von der Stiftung Liebenau baute mit Jung und Alt verschiedene Legorampen.



Interviews wurden teils live übertragen. Den Koordinator der Inklusiven Landesgartenschau, Nils Pasternak, freut's.

Unter Anleitung von Grafiker Andreas Sisc entstand das Banner „Ich – Du – Er – Sie – WIR“. Geschmückt hat es das Musikvideo.



Ege Karar und Bogumila Jahns (rechts) von der EUTB-Beratungsstelle des Landesverbandes der Gehörlosen in Baden-Württemberg führten in das Thema Gebärdensprache ein. Sonja Fertig (Mitte) dolmetschte in Gebärdens- und Lautsprache.



Stiftung Liebenau Pflege und Lebensräume

## Bürogemeinschaft eröffnet

Neue Wege geht die Stiftung Liebenau in der Ravensburger Weststadt. Am 1. Juli wurde die Bürogemeinschaft „Quartier-Pflege RV-West“ von der Sozialstation St. Anna, dem Betreuungsdienst Zuhause und dem Quartiersmanagement der Galgenhalde im Neubau des Bau- und Sparvereins Ravensburg eröffnet. Für Menschen, die Unterstützungsbedarf haben, liegen die Vorteile auf der Hand: Ein Ort mit einer Vielzahl von maßgeschneiderten Angeboten und Versorgungsstrukturen.

„Wir wollten ein lokales Unterstützungsnetzwerk schaffen, das verschiedene Dienstleister und ihre Kompetenzen vereint“, erklärte Dr. Alexander Lahl (2.v.l.), Geschäftsführer der Pflegeunternehmen der Stiftung Liebenau. „Die Bürogemeinschaft ist für mich das Sinnbild der sorgenden Gemeinschaft, weil so niemand mit seinen Bedürfnissen alleingelassen werden muss, sondern schnell richtige Ansprechpartner findet und von den verschiedenen Ansätzen profitiert.“ Die Idee ist, dass ältere und alte Menschen so lange als möglich in ihrem gewohnten Zuhause, ihrem Quartier bleiben und dabei unkompliziert die Angebote der Dienstleister in Anspruch nehmen können.



Lothar Reger (2.v.r.), Vorstand Bau- und Sparverein, sieht in der Bürogemeinschaft eine Stärkung des Quartiers und freut sich auf eine weiterhin gute Partnerschaft mit der Stiftung Liebenau. Für die Stadt Ravensburg sei es ein Privileg, „dass sie für das erste Gemeinschaftsbüro ausgewählt wurde. Sie unterstütze die Zielsetzung sehr, so der Vertreter der Stadt Ravensburg, Stefan Goller-Martin (rechts).

Stiftung Liebenau Pflege und Lebensräume

## Bewegende Geschichte überzeugt Jury



Einen außergewöhnlichen Wettbewerb hat Elisabeth Feltmann, Bewohnerin im Haus der Pflege St. Hildegard in Böblingen, gewonnen. Der Kreissenorenrat im Landkreis Böblingen lobt jährlich einen Schreibwettbewerb aus. Das Thema in diesem Jahr: „Krise – überstanden!“

Dass es im Leben auch andere Krisen als die rund um Corona gibt, hat Elisabeth Feltmann bewegend in ihrer Erzählung niedergeschrieben. Ausgewählt aus 59 Texten von Menschen im Alter zwischen 11 und 99 Jahren überzeugte sie die Jury aus Vertretern von Tageszeitungen und Kreissenorenrat.

1938 in Rumänien geboren, musste

sie als Kind fliehen. Was sie mit ihrer Familie dabei erlebt hat, was für sie das schönste Weihnachtsgeschenk nach ihrer Rückkehr in die Heimat war und an welche Menschen sie immer noch denkt, ist von ihr zu erfahren.

Voller Stolz hat die 83-Jährige, auf dem Bild mit Birgit Fischer vom Haus St. Hildegard, den Preis, den die Sparkasse Böblingen gespendet hat, durch Vorstand Daniel Wengenroth (links) und Kreissenorenrat Peter Renelt (rechts) entgegengenommen.

Aus den 41 ausgewählten Geschichten entstand ein begehrtes Leseheft. Es ist auf der Internetseite des Kreissenorenrats Böblingen als pdf zu finden.



Ihren erfolgreichen Abschluss konnten 140 junge Menschen mit besonderem Teilhabedbedarf im Ravensburger Berufsbildungswerk (BBW) feiern (Bild oben). Auch bei 53 Absolventinnen und Absolventen aus Ulm war die Freude groß: Sie

## Stiftung Liebenau Bildung „Türöffner“ in die Zukunft

hatten ihre Ausbildung im Regionalen Ausbildungszentrum (RAZ) oder den Abschluss an der Max-Gutknecht-Schule (MGS) in der Tasche. Christian Braun, Geschäftsführer des Liebenauer Berufsbildungswerks lobte das Durchhaltevermögen mit dem die jungen Teilnehmenden, trotz Sorgen und Unsicherheiten, ihren Weg durch die Pandemie gegangen sind. Auch für diesen Jahrgang war wochenlanges Lernen zuhause mit fachlicher, sozialpädagogischer und psychologischer Betreuung ein großer Bestandteil der Ausbildung. Braun betonte, wie stark eine abgeschlossene Berufsausbildung als „Türöffner“ fungiert und gute Perspektiven für junge Menschen bietet.

Dass alle Absolventinnen und Absolventen sowohl praktisch als auch schriftlich bestanden hätten, sei ein Erfolg, den alle gemeinsam erreicht haben – inklusive Eltern, lobte der Einrichtungsleiter vom RAZ, Johannes Hettrich.

Das Ausbildungsjahr 2021/22 begann am BBW für 219 junge Menschen, 134 von ihnen machen eine Berufsausbildung. 38 Jugendliche fingen im RAZ ihre Ausbildung an oder nehmen an einer berufsvorbereitenden Maßnahme teil.

## Preis für gelungenen Fernlernunterricht

„Da bin ich schon stolz, dass wir vorne mit dabei waren“, meint Cihan Kilic, ein Teilnehmer der Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme (BvB) am Regionalen Ausbildungszentrum (RAZ) in Ulm. Er zeigt im selbstgedrehten Lehrfilm „Arbeitstechnik beim Feilen ebener Flächen“ als Hauptdarsteller vor der Kamera, wie man die Feile richtig ansetzt und richtig feilt. Dieses Video für den Fernlernunterricht begeisterte die Jury beim beOnline-Wettbewerb für Berufliche Schulen der Baden-Württemberg-Stiftung so sehr, dass der Beitrag unter 35 Einsendungen zu den drei Erstplatzierten in der Kategorie „Fachpraktischer Unterricht“ gehörte. Dazu gab es 250 Euro Preisgeld.

Der Film wurde zusammen mit zahlreichen Unterlagen im Rahmen der Heimlernphase produziert. „Wir haben uns viel Mühe gegeben, die Materialien für den fachpraktischen Unterricht einfach und leicht zugänglich zu machen“, erläutert Ausbilder Manfred Lieb. Von ihm stammt auch das Drehbuch zum Film. Medienpädagoge Olaf Schrader sieht weitere Effekte: „Die Jugendlichen lernen, vor der Kamera zu agieren, mit Medientechnik umzugehen und Inhalte so klar, kompakt und deutlich

wie möglich rüberzubringen. Lehrfilme sind zudem eine tolle Ergänzung zu schriftlichen Unterlagen. Anleitungsfilme kommen in Industrie und Handwerk auch stets zum Einsatz.“

Das RAZ will weitere Lehrfilme auf der hauseigenen Lernplattform „ILIAS“ zur Verfügung stellen. Als nächstes ist ein Film in der Küche geplant, denn Ausbilder Reinhard Klein hat beim beOnline-Wettbewerb ebenfalls einen Preis für seine Materialien und Aufgaben bekommen.





## Selbst-gebackenes Brot schmeckt lecker



In der Lebenswelt St. Antonius hatten einige Personen eine Idee. Die Lebenswelt ist in Spittal an der Drau in Österreich.

Zwei Betreuerinnen und vier Bewohner wollten Brot backen.

Sie sagen: Selbst-gebackenes Brot schmeckt am besten.

Gebacken haben sie in der Küche von der Wohnung Sissy.

Sie wählten einen Teig für Ciabatta.

Der Teig war mit Oliven und Tomaten.

Die einen schnitten am liebsten die Zutaten.

Andere mochten das Kneten gerne machen.

Alle hatten viel Spaß und Unterhaltung.

Schon bevor sie das leckere Brot zusammen verzehrten.



Stiftung Liebenau Österreich

## Gewohntes Miteinander bleibt

Die Stiftung Liebenau hat zum 1. Mai den Betrieb des Klaraheims in Hall vom Orden der Tertiarschwestern übernommen. Für die 58 pflegebedürftigen Bewohnerinnen und Bewohner sowie alle Mitarbeitenden läuft der Betrieb wie gewohnt weiter. Auch die Ordensschwestern im Klaraheim kommen ihren Aufgaben wie zuvor nach und freuen sich auf die Zusammenarbeit mit der Stiftung Liebenau als einem kompetenten und erfahrenen Partner. „Wir erwarten einen regen Austausch von Kompetenz und Erfahrung und ein lebendiges Miteinander“, sagte Klaus Müller (links), Geschäftsführer der Liebenau Österreich. Die Tertiarschwestern haben bereits in Italien gute Erfahrungen mit dem deutschen Sozialunternehmen gemacht. „Wir handeln nach ähnlichen Grundsätzen“, bekräftigte Sr. Gertrud Schernthanner (2.v.l.), Provinzoberin der Provinz Hall in Tirol, die das Klaraheim bis zur Übernahme zusammen mit Sr. Maria Luise Eberharter (Mitte) geschäftsführend vertreten hat. Verantwortlich sind jetzt Mag. Claudia Angerer-Foissner als Heimleiterin und Richard Kuster als Pflegedienstleiter.

Das Klaraheim wurde im Jahr 1961 im Zuge der Klostererweiterung als eines der ersten Häuser errichtet, das schwer pflegebedürftige Menschen aufnahm. Heute leben hier 58 ältere

Menschen, acht davon Ordensschwestern, mit 35 weiteren Ordensschwestern Tür an Tür.

Im Äußeren wie im Inneren verschwimmen die Grenzen, denn alle, die im Klaraheim leben und arbeiten, profitieren vom harmonischen Miteinander. Der Klostergarten ebenso wie der geschmückte Eingangsbereich, das Café und die Kapelle zeugen vom Wirken der Ordensfrauen. Darüber hinaus engagieren sich 13 von ihnen in der Betreuung im Haus.





## Wir sagen Danke!

### Digitale Teilhabe für „Netz-Checker“

Der Umgang mit Smartphone, Instagram, Whatsapp und Co. ist spannend und macht neugierig, wird aber nicht selten von Unsicherheit begleitet. Die technische Ausstattung allein reicht nicht, es braucht auch einiges an Wissen über den Umgang mit den neuen Medien. Das gilt vor allem auch für Menschen mit Einschränkungen. Ihnen digitale Teilhabe zu ermöglichen, hat sich das Projekt „Netz-Checker“ der Stiftung Liebenau zum Ziel gesetzt, indem es die Medienkompetenz rund um das Thema in Workshops und Schulungen fördert und wichtiges Handwerkszeug für den täglichen Umgang mitgibt. Neben der finanziellen Förderung durch Aktion Mensch erhielt das Projekt Fördermittel über 20.000 Euro vom Ideenwettbewerb zur Förderung der Medienkompetenz in Baden-Württemberg.

### Schöne Ferien für Kinder

Das jährliche Golfturnier der Aichstetterer Firma Gisoton Wandsysteme auf dem Golfplatz Memmingen hat bereits Tradition. Das Besondere daran: Die Startgebühren werden gespendet. In diesem Jahr kam die Unterstützung von

1.000 Euro aus den „15. Gisoton Open“ den Ferienprogrammen der Stiftung Liebenau zugute. Die Ferienfreizeiten und Märchenerlebnistage bieten Kindern mit und ohne Behinderungen ein buntes Programm: gemeinsam spielen, lachen, Spaß haben, sich verkleiden und Abenteuer erleben – das macht Freude und bietet Abwechslung. Gleichzeitig werden die Eltern entlastet und bekommen eine Atempause geschenkt. Das Programm kann jedoch nur durch Spenden angeboten werden.

### Musik hilft bei Trauer

Zukünftig werden die Kindertrauergruppen vom ambulanten Kinder- und Jugendhospizdienst in Friedrichshafen und Überlingen, unter der Trägerschaft der Malteser und der Stiftung Liebenau, vom Verein „Musik hilft Menschen“ finanziert. Die Gruppen können damit nicht nur fortgeführt, sondern sogar erweitert werden. Bei dem Verein finden sich Musikerinnen und Musiker aus der Region unter anderem für musikalische Aktionen zusammen. Dabei rufen sie zu Spenden auf, mit denen sie Familien mit kranken Kindern in sozialen Notlagen unterstützen.

**Freude**  
inklusive

### Ihre Spende für die Stiftung Liebenau

Spendenkonto Sparkasse Bodensee  
IBAN: DE35 6905 0001 0020 9944 71  
BIC: SOLADES1KNZ

## Impressum

Anstifter - Magazin der Stiftung Liebenau

Auflage: 8 500

Herausgeber:  
Stiftung Liebenau

Redaktion:  
Helga Raible (hr), verantwortw.; Anne  
Oschwald (ao), Daniel Krüger (dk),  
Susanne Droste-Gräff (sdg)

Stiftung Liebenau  
Siggenweilerstraße 11  
88074 Meckenbeuren  
Tel. 07542 10-1238  
E-Mail: helga.raible@  
stiftung-liebenau.de

Druck:  
Siegl Druck und Medien  
GmbH & Co. KG, Friedrichshafen

Autoren in dieser Ausgabe:  
Elke Benicke (eb), Ruth Eberhard (rue)

Die Texte in Leichter Sprache (S. 20, 21,  
26) wurden übersetzt von Anne  
Oschwald und geprüft von der Prüfer-  
gruppe der Stiftung Liebenau.  
Piktogramme: METACOM Symbole ©  
Annette Kitzinger

Bildnachweise: Felix Kästle (S. 1), Marco  
Mehl (S. 3), stock.adobe.com (S. 4, 6, 14,  
15), Stiftung Liebenau (S. 7, 8, 10, 13, 18,  
22, 23, 24, 25, 26, 27), Katharina Gossow  
(S. 8), privat (S. 9, 28), Ruth Eberhard  
(S. 12), Ulrike Klisch (S. 16), Anne Osch-  
wald (S. 16, 22, 23), Karin Volz (S. 17),  
Stefanie Auer-Schamarek (S. 19), Svenja  
Kranz (S. 22).

# Spot an!



## Ihre Meinung ist gefragt, Herr Abdul

**Rauf Abdul,**  
**35 Jahre,**  
**verheiratet,**  
**seit 2015 in**  
**der Stiftung,**  
**Versand**  
**Catering –**  
**Liebenau Service**

**Mein erster Tag in der Stiftung Liebenau ...** war voller spannender Eindrücke. Ich habe mich gleich wohl gefühlt an meinem neuen Arbeitsplatz und gespürt, dass mir die Arbeit viel Spaß machen wird.

**An meiner Tätigkeit gefällt mir besonders, ...** dass sie so vielfältig ist. Jeder Tag ist anders, und gemeinsam schaffen wir es immer, gute Lösungen für kleine und große Herausforderungen zu finden.

**Wenn ich nicht in der Stiftung arbeiten würde, würde ich ...** wieder als Koch tätig sein. Das war mein Beruf, bevor ich zur Stiftung gekommen bin.

**Wenn Sie nicht arbeiten: Wie ist Ihr Tag perfekt?** Ich schlafe aus und nehme mir dann Zeit, für meine Frau und mich zu kochen. Den Rest des Tages verbringe ich mit Lesen und Musikhören. Das entspannt mich und gibt mir Kraft für meine Arbeit.

**Mein Lebensmotto heißt:** Diene der Menschheit, damit die Beziehungen in einer Gesellschaft sich zum Positiven entwickeln können.

**Worauf ich auf keinen Fall verzichten möchte:** Auf die Möglichkeit, jeden Tag etwas dazuzulernen, beruflich und persönlich.

**Was ich besonders gut kann, ist ...** indisch zu kochen. Mein Hähnchencurry mit Mandelreis durfte ich sogar schon einmal beim Frontcooking in der Kantine in Liebenau zubereiten.

**Diese Fähigkeit würde ich gern besitzen:** Noch sicherer im Umgang mit unseren Computerprogrammen zu sein.

**Religion bedeutet für mich ...** Nächstenliebe, Hilfsbereitschaft und noch so viel mehr. Das Motto meiner Religionsgemeinschaft lautet: „Liebe für alle, Hass für keinen.“ Danach lebe ich.

**An der Stiftung Liebenau schätze ich, dass ...** ich nicht als pure Arbeitskraft wahrgenommen werde, sondern als Mensch, täglich Wertschätzung für meine Arbeit erfahre und einen sicheren Arbeitsplatz gefunden habe.

**Mit meiner Arbeit möchte ich erreichen, dass ...** unser Essen anderen Menschen Freude bereitet und ein wenig zu deren Lebensqualität beiträgt.

**Soziale Berufe sind ...** wichtig für die Gesellschaft! Die Menschen, die soziale Berufe erlernen, helfen anderen, die Herausforderungen des Lebens zu meistern. Sie führen damit eine Welle der Inspiration und Motivation über Generationen hinweg fort.